

Renold Blank

Befreiende Lebensperspektiven

Ein Glaubensbuch
für das 21. Jahrhundert

EDITION **N Z N**
BEI **T V Z**

Renold Blank

Befreiende Lebensperspektiven

T V Z

Renold Blank

Befreiende Lebensperspektiven

Ein Glaubensbuch für
das 21. Jahrhundert

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Realisiert Dank eines grosszügigen Publikationsbeitrags der Katholischen Kirche im Kanton Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
unter Verwendung eines Bildes von Renold Blank (Privatbesitz)
Druck: ROSCH-Buch Druckerei GmbH, Scheßlitz
ISBN: 978-3-290-20141-8

© 2017 Theologischer Verlag Zürich AG

www.edition-nzn.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

A Die Herausforderung

- 1 Den religiösen Glauben wieder erfahren als
befreiend-faszinierenden Lebensimpuls 11

B Wege zum Neubeginn

- 2 Erkennen der kulturhistorischen Wurzeln
angstauslösender Gottesbilder 19
- 2.1 Das Gottesbild hat sich aus archaischen Anfängen
heraus entwickelt 19
- 2.2 Die biblischen Abrahamserzählungen zeigen erste
Schritte zur Überwindung eines dämonisch-
zerstörerischen Gottesbildes 21
- 2.3 Moses oder die beginnende Überwindung des
archaisch-angstbesetzten Gottesbildes 24
- 2.4 Rückfälle in archaische Gottesbilder bereits zur
Zeit der ersten Könige in Israel 27
- 2.5 Ein Gott, der den ihm zugeordneten Opferkult
verwirft 28
- 2.6 Die volle Überwindung eines angstbesetzten
Gottesbildes in Jesus Christus 37
- 2.7 Rückfälle in angsteinflößende Gottesbilder auch
im Christentum! 41
- 3 Demaskierung von Gewaltmechanismen in der
Religion 43
- 3.1 Von unbewussten Aggressionsimpulsen und ihrer
Projektion auf Gott 43

3.2	Befreiender zeitgemässer Glaube erkennt auch das Bild des strafenden Gottes als Projektion menschlicher Aggressivität	46
3.3	In Jesus widerlegt Gott endgültig das aufgrund von Projektionsmechanismen entstandene Gottesbild eines Opfer fordernden Gottes	47
4	Aufbruch zum Wiederentdecken eines Glaubens, wie ihn die Bibel versteht	51
4.1	Das Wiederentdecken des Glaubens als Entwicklungsprozess	51
4.2	Entwicklung hin zu einem Glauben, wie ihn die Bibel versteht	53
5	Die Grundzüge des biblischen Glaubens neu entdecken	56
6	Wie Gott von den Menschen gekannt sein will	58
7	Gott wirkt in der Geschichte als <i>goël</i>	61
8	Das innerste Wesen Gottes wird sichtbar in Jesus von Nazaret	63
9	Exkurs über die zeitlose Aktualität einer für viele schockierenden Botschaft	70
10	Die christliche Antwort auf die Frage, was der Mensch sei	84
10.1	Die Offenbarung als Grundlage für das Verständnis des Menschen	84
10.2	Die Kenosis Gottes bedeutet gleichzeitig die Kenosis des Menschen	87
10.3	Die Perspektive Gottes übernehmen	89
11	Leben in der faszinierenden Erwartung neuer Dimensionen der Existenz	92
12	Tod als packende Erfahrung einer personalen Begegnung mit Gott	101

12.1	Den Tod aus neuer Perspektive sehen	101
12.2	Im Tod begegnet der Mensch sich selbst	102
12.3	Im Tod begegnet der Mensch Gott	104
13	Die zentrale Bedeutung der Auferstehung neu entdecken	106
13.1	Das Kreuz als Wahrzeichen der christlichen Religion bewirkte grundlegende Konsequenzen für das Weltverständnis der Anhänger dieser Religion	110
13.2	Das Kreuz ist nicht die Hauptaussage der christlichen Botschaft	112
13.3	Das Kreuz als Offenbarung der Situation Gottes quer durch die Geschichte	117
13.4	Durch die Auferweckung Jesu zeigt Gott, dass er sich nie aufseiten der Kreuziger situiert	119
13.5	Indem er Jesus auferweckt, bestätigt Gott die Optionen des Gekreuzigten und verwirft die Argumente der Kreuziger	121
13.6	Die Auferweckung Jesu erweist sich als Akt der Rebellion Gottes gegen alle Systeme, die Tod bewirken	122
14	Öffnung auf eine Zukunft hin, die alle menschlichen Erwartungen übertrifft	125
15	«Himmel», Endziel und letzte Vollendung des Menschen über den Tod hinaus	129
16	Das «Gottesreich» – weitgehend unverstandene Chiffre für ein sehr konkretes Projekt	134
16.1	Eine Kontrastgesellschaft zur bestehenden Situation	134
16.2	Der Mensch, eingeladen zur Mitarbeit am Aufbau einer alternativen Gesellschaft	143
16.3	Die Hoffnung als Motor der Veränderung	145

17 Die geschichtlich wirksame Dynamik des Göttlichen	
Geistes	146
17.1 Die schöpferischen Impulse jenes Göttlichen	
Geistes	146
17.2 Der in der Welt wirkende Geist Gottes ist ein	
Geist, der Leben schafft	150
17.3 Das verändernde Wirken des Geistes in der	
menschlichen Geschichte	151
18 Das eigentliche Ziel der kosmischen Evolution:	
eine Welt, wie Gott sie will	155
19 Gott als Heilsbringer noch beim Abschluss der	
kosmischen Geschichte	158
19.1 Das heilende Eingreifen Gottes am Ende der	
Geschichte	158
19.2 Die endgültige Verwirklichung des ewigen Bundes	
zwischen Gott und allen seinen Geschöpfen	162
C DIE KONSEQUENZ	
20 Ein dynamisch-befreiender Glaube, der Welt und	
Kirche verändert	167

A

Die Herausforderung

1 Den religiösen Glauben wieder erfahren als befreiend-faszinierenden Lebensimpuls

Als die Menschen seinerzeit jene Botschaft vernahmen, die wir heute die «christliche» nennen, waren sie begeistert davon. «Hört», so sagten sie, «welch gute Neuigkeit»; und sie sprachen von einem «Eu-Angelion»; einer «Frohen Botschaft». Diese «Frohe Botschaft» hat sich denn auch rasend schnell verbreitet. Sie hat die Menschen bewegt und sie dazu gebracht, neue Lebensperspektiven zu entdecken; neue Dimensionen des Menschseins und weite, bisher unbekannt Horizonte. Zu ihnen hin sind sie aufgebrochen und in ihrem Aufbruch haben sie Welt und Gesellschaft verändert, jahrhundertlang.

Die christliche Religion hat sich erwiesen als ungeheure Dynamik, die Menschen herausreisst aus der Mittelmässigkeit eines von vorgegebenen Mechanismen geprägten Daseins. Diese Dynamik prägt sie auch noch heute, sodass sie bis in 21. Jahrhundert hinein und darüber hinaus das Potenzial hat, Menschen zu begeistern und zu erfüllen.

Gleichzeitig aber gilt für viele jener Menschen, die sich Christen und Christinnen nennen, in unterschiedlichem Ausmass jener Vorwurf, den einer der frühen christlichen Autoren an den Kreis der damaligen christlichen Gemeinden richtete:

«Ich kenne deine Werke», heisst es da, «ich kenne dein Bemühen und dein geduldiges Harren, und ich weiss, dass du die Schlechten nicht ertragen kannst [...] aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast [...]» (vgl. Offb 2,2-4).

Diese schmerzhaftige Klage richtet sich keineswegs nur an die damalige Gemeinde von Ephesus. Sie steht als Vorwurf im Raum, durch alle Zeiten bis auf den heutigen Tag; und sie geht als schmerzliche Mahnung an die Kirchen und ihre Gläubigen aller Epochen und aller Orte.

Vor etwas mehr als hundert Jahren redeten sich alle Frommen die Köpfe heiss über einen, der zu behaupten wagte, Gott sei tot. Und sie empörten sich über Sätze jenes Friedrich Nietzsche, der ihnen in seinem Zarathustra vorwarf, dass sie erlöster aussehen müssten, damit er an ihren Erlöser wieder glauben könnte.¹ Das ist lange her, und dennoch hat die bittere Wahrheit jener Sätze nichts von ihrer Dringlichkeit verloren.

«Gott ist tot», hat jener Nietzsche damals zu behaupten gewagt und sich damit den Zorn aller christlichen Kirchen zugezogen. Wie aber steht es heute? Ist Gott nicht tot für eine unabsehbare Masse von Menschen, die sich einmal christlich nannten; sich vielleicht auch heute noch so nennen – oder nachchristlich oder nicht mehr christlich? – Wie dem auch sei. Hinter der Ablehnung dessen, was sie als christlich verstehen, steht vielleicht weit mehr als das, was die institutionellen Vertreter jener Religion im Allgemeinen darunter verstehen wollen oder zu verstehen glauben.

Was wäre etwa, wenn genau in dieser Ablehnung das Wirken jenes Gottes sichtbar würde, den die einen verwerfen und die anderen mit allen Machtmitteln ihrer Institution zu verteidigen glauben? Wie, wenn es jene Verteidigung selbst wäre, die in die falsche Richtung läuft, sodass dies mit ein Grund ist für die Tatsache, dass sie sich im Allgemeinen als wirkungslos erweist?

Und was würde es bedeuten, wenn die Ablehnung, die das traditionelle Gottesbild heute durch so viele Menschen erfährt, in Wahrheit die richtige Haltung wäre, weil das Gottesbild, das sie ablehnen, in der Tat ein falsches Gottesbild ist? Ein Götzenbild, geformt nach dem Willen der Mächtigen über Jahrhunderte; als

¹ Vgl. Friedrich Nietzsche: Werke in drei Bänden, Bd. 2, München 1954, 350.

Garant der bestehenden Verhältnisse und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung?

Ein solches Gottesbild entspricht zwar in nichts dem wahren Wesen jenes Gottes, der seinerzeit mit Vehemenz gegen jede Art von Götzenbildern rebellierte. Dennoch aber hat eine bestimmte Art von institutionell geförderter Gotteslehre über Jahrhunderte genau ein solches entstehen lassen. Unbewusst zum Teil und vielleicht sogar mit den besten Absichten; aber die entstandene Vorstellung entsprach immer weniger jenem Bild, das Gott selbst von sich übermitteln wollte. Denn es ging nicht mehr darum, zu fragen, wie Gott von den Menschen gekannt sein will, sondern nur noch um die Fragen, wie jener Gott gemäss menschlicher Philosophie und theologischer Reflexion sein müsse, logisch abgeleitet und in Lehrsätzen formuliert; von Machtinteressen gefärbt und durch rationale Argumente abgesichert, sodass sich Schritt für Schritt im Verlauf der Jahrhunderte ein Lehrgebäude ergab, dogmatisch zementiert und über weite Strecken als irrtumslos erklärt. Dieses Lehrgebäude hatten die Menschen anzunehmen, an seine Lehrsätze zu glauben und sie zu lernen, und dies, so wurde ihnen gesagt, sei ihr rechter Glaube. – Ein rationaler Glaube, als Doktrin formuliert und rational fundamntiert.

Genau vor diesem so schlüssig und methodisch konstruierten System aber begannen die Menschen davonzulaufen, allen Verboten zum Trotz und ungeachtet der angedrohten Strafen.

Die kalte Systematik jenes Gottesbildes hat die Sehnsucht ihrer leeren Herzen nicht zu erreichen vermocht; und ihr verzweifeltes Fragen nach existenzieller Sinnerfüllung fand bei ihm keine Antwort. Und darum liefen sie davon, und darum laufen auch heute viele davon und verwerfen mit dem rationalen Glaubenssystem auch dessen Gottesbild, denn es vermag ihre nach Liebe hungernen Herzen nicht zu erreichen.

Was sie aber verwerfen, ist ein falscher Gott, ein in Wahrheit nicht existierender Gott, ein totes Gottesbild, weil es nicht dem entspricht, was jener Gott in Wirklichkeit ist. Und in diesem Sinne

hat sich eigentlich nur bestätigt, was hundert Jahre vorher durch den oben zitierten Gottesleugner formuliert worden war: Das Gottesbild der doktrinären Verfügungen und Verbote, das auch dem Gottesbild jenes Gottesleugners entsprach, ist in der Tat heute tot, weil es nie das wirkliche Wesen jenes unzählbaren, erschreckend widersprüchlichen und faszinierend dynamischen Gottes auszudrücken vermochte, von dem die biblischen Texte berichten.

Und unter dieser Perspektive ist es vielleicht ganz im Sinn jenes Gottes, dass so viele heutige Menschen ein solches Glaubensbild verwerfen. Gott wirkt nämlich des Öfteren nicht so, wie er gemäss der logisch-rationalen Konzeptionen unserer Dogmatik eigentlich zu wirken hätte. Sein Handeln zerreisst immer wieder die Fesseln, mit denen eine jahrhundertelange Konzentration auf dogmatische Lehrsätze ihn zu zähmen versuchte durch religiös und profan inspirierte Dekrete. Gott aber durchbricht deren wohlgesetzte Rede; und die in seinem Namen vorgebrachten Gründe übergeht er. Und so ist es wohl möglich, dass jener Gott, von dem in den biblischen Texten die Rede ist, die Menschen heute auf dem Weg der Rebellion gegen ein starr-dogmatisches Gottesbild wieder zurückführt zu jenem Bild von sich, das er diesen Menschen eigentlich vermitteln will.

- Der Glaube an ihn soll kein rationales Für-wahr-Halten von Glaubenssätzen sein.
- Er ist nicht eine Botschaft zur individuellen Heiligung.
- Er bewegt sich nicht auf der Ebene weltabgewandter Spiritualität.
- Er reduziert sich nicht auf das Befolgen von Geboten und Verboten.
- Ebenso wenig gipfelt er in Formen persönlicher Askese.
- Wenn Glaube aber in erster Linie all dies nicht ist, was ist er dann ?

Dieser Frage nachzugehen, möchte der vorliegende Text sie einladen. Er spricht nicht vom domestizierten Stubengott der bürgerlichen Epoche. Auch nicht von einem Gott dogmatisierter Gebote und Verbote. Was er wieder aufzuzeigen versucht, ist der unfüg-

same, unbequeme, nicht zu zähmende Gott der Offenbarung. Jenen Gott, der sich in den biblischen Texten selbst definiert als «*ehjeh ascher ehjeh*»², was nach heutiger Lesart übersetzt werden muss mit:

«Ich bin jener, der für euch da ist»,

oder:

«Ich bin jener, der sich für Euch als wirkmächtig erweist.»³

Dieser Gott erscheint in den biblischen Texten schon bald unter dem Namen *Jahweh*, was soviel heisst wie:

«Er ist einer, der sich so sehr als wirksam erwiesen hat, dass kein Zweifel besteht, dass er sich auch weiterhin als wirksam erweisen wird.»

So transkribiert Theodor Schneider in seinem Handbuch der Dogmatik den Gottesnamen.⁴ Offensichtlich, so meinen die Texte der Offenbarung, sei Gott daran interessiert, unter dieser Perspektive gekannt zu werden.

Wenn dem aber so ist, dann ergeben sich für die Frage, was es eigentlich heisse, an Gott zu glauben, ganz neue Perspektiven. Perspektiven, die eigentlich die alten sind, die ursprünglich vorgegebenen und später vergessenen. Vielleicht oft auch bewusst Verdrängten oder Veränderten, weil sie für alle politischen, wirtschaftlichen oder geistlichen Machthaber unbequem werden könnten. Wenn Gott nämlich so ist, wie er sich schon in den frühen biblischen Texten zu erkennen gibt, dann ist Glaube alles

² Ex 3,14.

³ Vgl. Theodor Schneider: Handbuch der Dogmatik I, Düsseldorf 1995, 57.

⁴ Ebd. Dazu auch Renold Blank: Gott und seine Schöpfung. Gotteslehre, Schöpfungstheologie (Studiengang Theologie VI,1), Zürich ³2015, 128–131.

andere als die steril gewordene institutionelle Reduktion auf rationale Glaubenssätze. Stattdessen erweist er sich als dynamisch verändernde Kraft zur Veränderung der Welt und des eigenen Lebens:

- eine Lebenspraxis und keine Doktrin,
- ein persönlicher Lebensentscheid,
- die Antwort des Menschen auf den Anruf Jesu «Komm und folge mir nach!»,
- der Entschluss zum Aufbruch hinein ins Unbekannte,
- ein Wagnis also, hinein in einen dynamischen Prozess des Werdens,
- die Erfahrung existenzieller Betroffenheit und ein beständig sich erneuernder Grundentscheid.

Die ungeheure Dynamik dieses Grundentscheides wieder zu entdecken, dazu sind wir alle aufgerufen. Gleichzeitig aber sind wir dabei konfrontiert mit einer psychodynamisch sich immer mehr verstärkenden Haltung zunehmender Gleichgültigkeit und Ablehnung der Botschaft, so wie sie von den herrschenden religiösen Institutionen verkündet wird. Diese wird nicht mehr wahrgenommen als «Frohe Botschaft», als beglückend inspirierende Nachricht, sondern eher als abgestandene Wiederholung von Forderungen, derer viele schon längst überdrüssig geworden sind.

Und so stehen wir denn vor dem jahrhundertealten Schutt eines Denkgebäudes, den es zuerst zu beseitigen gilt, um dahinter wieder das faszinierend Neue aufzuspüren, das sich hinter dem Namen Gott verbirgt. Dabei aber sind wir alle geprägt durch die Last althergebrachter religiöser Konglomerate und deren nicht seltenen Rückfälle in Angst einflössende archaische Gottesbilder. Sie erschweren enorm genau das, was der Mensch heute braucht: Die Wiederentdeckung des faszinierenden Bildes jenes Gottes, der sich in Jesus als *Abba*, als «Vater-Mutter-Gott» offenbarte, der für die Menschen und zum Wohl dieser Menschen da sein will.

B

Wege zum Neubeginn

2 Erkennen der kulturhistorischen Wurzeln angstauslösender Gottesbilder

2.1 Das Gottesbild hat sich aus archaischen Anfängen heraus entwickelt

Archäologie und Kulturanthropologie zeigen auf, dass die Menschen seit Urzeiten ein Bewusstsein entwickelt hatten darüber, von übermenschlichen höheren Mächten abhängig zu sein; ihnen ausgeliefert zu sein und gleichzeitig ihres Schutzes zu bedürfen. Die Unberechenbarkeit dieser Mächte bewirkt dabei einerseits Faszination und Verehrung, andererseits aber auch numinose Furcht und elementares Erschrecken vor ihrer Stärke und ihrer als nicht zu bändigende Wildheit erlebten, oft unverständlichen Gewalt. In der archaischen Erlebniswelt des «Göttlichen» ist denn auch von allem Anfang eine dämonisch-zerstörerische Komponente mit eingeschlossen. Ihr gegenüber erfahren sich die Menschen als «ausgeliefert an die Launen der Geister»⁵.

Um diese zu besänftigen oder zu versöhnen, entstehen Sühnerituale und Opferriten, die in gewissen Kulturen bis hin zu Menschenopfern gehen. Durch das Töten von Menschen und das Vergießen ihres Blutes soll die göttliche Macht besänftigt, gnädig gestimmt oder geehrt werden. Die bildliche Repräsentation dieser Macht widerspiegelt denn auch das Bedrohlich-Erschreckende und die gleichzeitige Faszination durch Darstellungen, die auf Erfahrungen aus der tierischen Umwelt zurückgreifen: Drachen,

⁵ Luiz Gonzaga de Mello: *Antropologia Cultural*, Petrópolis, 1983, 397.

Schlangen, Stiere oder dämonische Ungeheuer. Ihnen ist der Mensch auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, und das Bewusstsein solchen Ausgeliefertseins prägte die religiöse Erfahrung über zehntausende von Jahren oder vielleicht auch länger.

Es prägt auch noch die frühen Gottesbilder jener Texte, die von der jüdischen und der christlichen Religion als Basis für das Verständnis ihres Gottes angesehen werden. In den auf Gottese Erfahrungen aus der Frühe des zweiten Jahrtausends vor Christus zurückgehenden Texten des Ersten oder Alten Testaments finden sich viele Beispiele, in denen statt der später üblichen Bezeichnung Gottes als Jahwe, noch der Name einer alten Gottheit verwendet erscheint: El. Dieser Gott wird unter anderem auch in Stiergestalt dargestellt. Er war ursprünglich der Hauptgott der ugaritischen Religion. Bei ihm finden sich sehr deutlich die beiden gegensätzlichen Komponenten der Macht als beschützende und als zerstörerische Möglichkeit. Vor ihr empfinden die Menschen sowohl Verehrung als auch elementares Erschrecken. So wird denn El auch verehrt als allmächtiger Schöpfer, der aber neben Göttern ebenso noch Dämonen zeugt. Er erscheint als Beschützer, gleichzeitig aber auch als Zerstörer.

Dies zeigt sich sehr deutlich in einem ugaritischen Text aus der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. Dort heisst es:

«Sei gnädig, oh El
Sei Stütze, oh El
El, eile, El, komm schnell
Zur Hilfe Zaphons,
Zur Hilfe Ugarits

...
...

Mit der Lanze, oh El, mit der erhobenen, oh El.
Mit der Streitaxt, oh El, mit der zerschmetternden, oh El.»⁶

⁶ Zit. nach [http://de.wikipedia.org/wiki/El_\(Gott\)](http://de.wikipedia.org/wiki/El_(Gott)) (6.12.2016).